

18.07.12 | **Sommertour in Berlin**

Ministerin Ilse Aigner und die Tomatenfische

Bei ihrer Sommertour durch Berlin macht Landwirtschaftsministerin Aigner Station bei "Efficient City Farming". Hier werden gleichzeitig Barsche gezüchtet und Tomaten angepflanzt – mitten in der Stadt. *Von*

Claudia Ehrenstein

Es gibt diese skurrile Geschichte von einem passionierten Angler, der ausgerechnet in der Wüste Fische ansiedeln will: "Lachsfischen im Jemen (Link: <http://www.welt.de/106317583>) " heißt der Roman von Paul Torday, der in Großbritannien ein Bestseller war und inzwischen auch schon verfilmt wurde.

Etwas von dieser Skurrilität steckt auch in dem Plan, mitten in Berlin in großem Stil Buntbarsche zu züchten. Das junge Start-up-Unternehmen "Efficient City Farming" (ECF) meint es damit aber sehr ernst und hat schon mit dem Betrieb einer Aquakultur begonnen. Auf dem Gelände der alten Malzfabrik in Berlin-Schöneberg demonstrieren die ECF-Mitarbeiter seit einigen Wochen in einem Schaucontainer, wie es funktionieren soll.

In einem Bottich im Inneren des Containers schwimmen etwa 200 Buntbarsche. Die Stoffwechselprodukte der Fische werden in einer Filteranlage in Nitrat umgewandelt und als Dünger genutzt, um in einem Gewächshaus auf dem Dach des Containers rund 100 Tomatenpflanzen anzubauen. "Tomatenfische" nennt ECF die Buntbarsche werbewirksam. "Aquaponic" heißt das Verfahren, dass Fischzucht (Aquakultur) und Pflanzenbau im Wasser (Hydroponik) kombiniert – und gerade auch für Schwellen- und Entwicklungsländer interessant sein könnte.

Ursprünglich ging es um Aquakulturen

Es ist eine besondere Form der Landwirtschaft, und Bundesagrarministerin Ilse Aigner (CSU) macht auf ihrer Sommertour durch Berlin deshalb auch Station in der Malzfabrik. "Urban Farming" heißt das Motto der halbtägigen Rundfahrt – Landwirtschaft in der Stadt. "Viele Menschen haben keinen Bezug mehr zur Produktion von Lebensmitteln", sagt Aigner. Immer mehr Kinder glaubten doch inzwischen, dass Karotten an Bäumen wachsen. Dass immer mehr Menschen in Großstädten wie Berlin neue Gärten anlegen und in ihrer Freizeit Obst und Gemüse anbauen, nennt Aigner daher eine "schöne Bewegung".

Das ECF-Projekt aber zeigt, dass darüber hinaus in der Stadt auch kommerzielle Nahrungsmittelproduktion im großen Stil möglich sein kann. Die Idee für die Verbindung von Fischzucht und Pflanzenbau hatten Wissenschaftler vom Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei. Ursprünglich ging es ihnen dabei nur darum, Aquakulturen für wasserarme Regionen zu entwickeln.

Inzwischen ist aus der Idee viel mehr geworden: Eine produktive Stadtfarm, die mit einem nahezu geschlossenen System arbeitet. Die Pflanzen wachsen auf einem Substrat aus Mineralwolle, durch das aufbereitetes Wasser aus dem Fischbottich fließt. Was die Ernährung der Fische betrifft, wird Fliegenmadenmehl erprobt, um Fischmehl zu ersetzen.

Patenschaften für einen Hauptstadtbarsch

Für das neue Stadtfarm-System soll es schon Interessenten in Brasilien geben. Auf jeden Fall aber erkundigen sich Betreiber von Biogasanlagen nach dem neuen Konzept. Sie könnten mit der Abwärme aus den Gärprozessen das Wasser für die Fische erwärmen und das Gewächshaus für das Gemüse beheizen.

Buntbarsche etwa fühlen sich bei 27 Grad Celsius wohl, und auch Tomaten wachsen bei dieser Temperatur optimal. Noch befindet sich das Projekt in der Pilotphase.

ECF-Geschäftsführer Nicolas Leschke sucht jetzt nach Investoren, um in der alten Malzfabrik eine rentable Stadtfarm einzurichten. In den Kesseln, wo früher die Malzmaische angerührt wurde, sollen dann Buntbarsche schwimmen. 80 Tonnen Fisch im Jahr sollen auf diese Weise produziert werden.

Bis dahin muss allein der Schaucontainer als Beleg dafür dienen, dass Fischzucht in Berlin gelingen kann. Um für das Projekt zu werben, vergibt ECF für 20 Euro Patenschaften für einen Hauptstadtbarsch. Am 3. Oktober wird eine große Party gefeiert, und dann werden die Fische gegrillt. Auch Ministerin Aigner übernimmt zum Abschluss ihres Besuchs in der Malzfabrik eine solche Patenschaft. Zum Grillfest wird sie aber wahrscheinlich nicht kommen.